

Interview

„Süßes Gift der Ostalgie“

Seine Beharrlichkeit bei der Aufarbeitung der DDR-Diktatur macht ihn bei alten Stasi- und SED-Kadern gelinde gesagt unbeliebt. Souverän sprach mit Dr. Hubertus Knabe, Direktor der Stasi-Gedenkstätte Hohenschönhausen.

Souverän: Herr Dr. Knabe, die Stasi nutzte Hohenschönhausen von 1951 bis 1989 als zentrale Untersuchungshaftanstalt. Seit 1994 ist das Gefängnis Gedenkstätte. Spüren Sie noch Interesse an dieser Vergangenheit?

Dr. Knabe: Im Gegensatz zu manch öffentlicher Äußerung können wir uns über einen Mangel an Interesse nicht beklagen. Die Besucherzahlen steigen seit Jahren steil an, im Jahre 2007 waren es über 200.000, davon gut die Hälfte junge Leute. Auch bei den Jüngeren ist das Interesse groß – wenn sie denn mit der Vergangenheit konfrontiert werden. Aber genau daran mangelt es, weil das Thema in den Schulen kaum vorkommt.

Wie sieht es mit den damaligen Opfern aus? Fühlen diese ihr Anliegen durch eine solche Gedenkstätte ausreichend gewürdigt?

Die Verfolgten der SED-Diktatur haben den Eindruck, dass ihr Leid und ihre Zivilcourage nur unzureichend gewürdigt werden. Das beginnt bei den schäbigen Entschädigungsregelungen und endet bei der mangelhaften Würdigung in Form von Namensgebungen für Schulen und Straßen oder der Dokumentation des erlittenen Unrechts in Schulbüchern. Insofern kommt der Gedenkstätte in Hohenschönhausen eine Art Leuchtturmfunktion in eher finsterner Umgebung zu. Insbesondere das Erstarken der Links-Partei wird von vielen Verfolgten des DDR-Regimes als eine Art Roll-back empfunden.

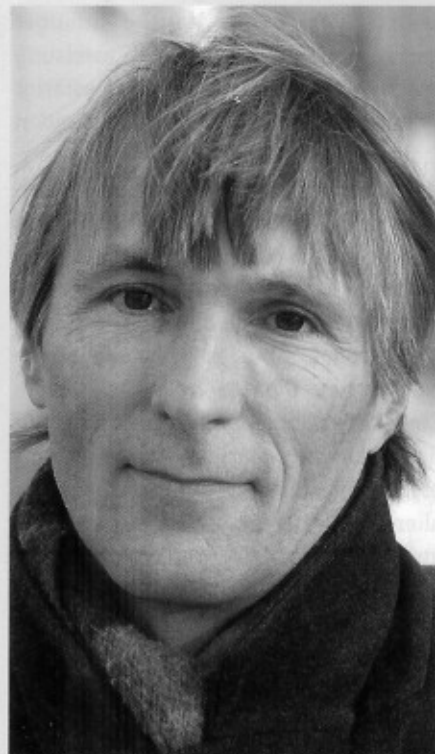
„Die Linke“ – allen voran Oskar Lafontaine – redet nicht gerne über alte Zeiten. Kürzlich hat er die Debatte über die DDR in einem Zeitungsinterview unwillig eine „Diskussion der Vergangenheit“

genannt. Verharmlost „Die Linke“ bewusst die DDR-Realität?

Natürlich. Das beginnt mit der Art und Weise, wie die Partei über die Vergangenheit spricht – von der „DDR als legitimer Versuch, eine bessere Gesellschaft zu errichten“ ist da beispielsweise immerzu die Rede. Selbst schlimmste Gewalttaten, die Toten an der Mauer oder die Niederschlagung des Aufstandes vom 17. Juni, werden verteidigt oder relativiert. Die Partei hat auch kein Problem damit, dass in zahlreichen Führungspositionen ehemalige Stasi-Mitarbeiter sitzen. Doch über die Partei hinaus ist ein gefährlicher Trend zur Vergangenheitsverklärung zu beobachten. Besonders in Ostdeutschland sind inzwischen viele der Ansicht, die DDR hätte mehr gute als schlechte Seiten gehabt. Hier mischt sich oft die Verklärung der eigenen Jugend mit politischen Aspekten. Diese Art von Ostalgie sickert wie ein süßes Gift in die Gesellschaft ein, weil wir zu wenig für die Aufklärung getan haben und deshalb das politische Immunsystem nicht richtig funktioniert. Die Linkspartei profitiert davon und verstärkt diesen Trend zugleich.

Wie viel PDS steckt eigentlich Ihrer Meinung nach noch in der Linkspartei?

Die Linkspartei besteht aus rund 60.000 PDS- und etwa 10.000 WASG-Mitgliedern. Von den PDS-Leuten war der größte Teil schon 1989 bei der SED dabei. Deshalb wird die Basis der Linkspartei vor allem im Osten immer noch stark von alten Kadern geprägt. Aber auch im Westen tummeln sich viele Altkommunisten und Stasi-Kader – zum Beispiel der ehemalige hauptamtliche Stasi-Mitarbeiter Lutz Heilmann, der über Schleswig-Holstein in



Dr. Hubertus Knabe

Jahrgang 1959, Sohn des Grünen-Mitbegründers Wilhelm Knabe und früherer Pressesprecher der Grünen in Bremen. Von Beruf Historiker und seit 2001 Direktor der Stasi-Gedenkstätte Hohenschönhausen bei Berlin. Zahlreiche Buchveröffentlichungen, darunter „Die Täter sind unter uns. Über das Schönfärben der SED-Diktatur“ (Propyläen). Knabe setzt sich für eine konsequente und tabulose Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur in Deutschland ein.
www.stiftung-hsh.de

den Bundestag einzog. Die Linke versucht zwar, in der Öffentlichkeit junge, unbelastete Leute nach vorne zu schieben, doch die Fäden halten immer noch diejenigen in der Hand, die schon 1989 tonangebend waren. Gysi, Bisky oder der ehemalige SED-Chef von Halle Roland Claus, alle drei heute im Bundestag, haben damals die Auflösung der SED verhindert.

Im Februar forderte eine niedersächsische Landtagsabgeordnete der Linken gar eine neue Stasi für Deutschland. Sie gehört seit 40 Jahren der DKP an. Sammeln sich jetzt auch alte kommunistische Kader aus dem Westen unter dem Dach der Linken?

Die kommunistischen Splittergruppen sind in Westdeutschland gottlob politisch nie zum Zuge gekommen. Das scheint sich jetzt zu ändern. Durch Lafontaine und die WASG haben sie eine Plattform gefunden, die erhebliche Erfolge zeitigt. Was da nach oben treibt, hat sich vor einigen Jahren noch keiner vorstellen können. Dass der einstige Wurmfortsatz der SED, die DKP und die DFU, nun über die Linkspartei zu parlamentarischen Ehren kommt, ist erschreckend.

Wie könnte, wie sollte man denn jetzt mit der Linkspartei umgehen?

Wie mit allen extremistischen Parteien. Man muss sie ausgrenzen und deutlich machen, dass sie eine Gefahr für unsere Demokratie darstellen. Leider funktionie-

ren jedoch die Dämme auf der linken Seite nicht so gut wie auf der rechten Seite. Das liegt unter anderem daran, dass die kommunistische Ideologie mit ihren Parolen der sozialen Gleichheit verführerischer ist als der primitive Rassismus der Nationalsozialisten. Das macht sie aber umso gefährlicher.

Im Namen von Humanismus, Antifaschismus und Sozialismus wurde in Deutschland schon einmal eine Diktatur errichtet – nach 1945 in der DDR. Dies darf sich nicht wiederholen.

Zurück zur Aufarbeitung. Über 40 Jahre Diktatur, über 50 Todesurteile, viele hundert Mauer- bzw. Grenztote, und dennoch sitzt keiner der Verantwortlichen heute im Gefängnis. Wie ist das den Opfern zu erklären?

Ich fürchte gar nicht. Die Täter sind nach 1989 größtenteils nicht zur Rechenschaft gezogen worden. Weil sie nicht bestraft wurden, haben sie auch keinerlei Schuld- bzw. Schuldgefühl, sondern rechtfertigen sogar oft frech ihr früheres Tun. Den Opfern

wurde dadurch nicht einmal im Nachhinein Genugtuung verschafft. Dieses Versäumnis ist ein bleibender Makel des Einigungsprozesses.

Das Land war total heruntergekommen, die SED aber galt vor der Wende als steinreiche Partei. Wo ist eigentlich deren Vermögen geblieben?

Gregor Gysi hat 1990 eine Arbeitsgruppe zum Schutze dieses Vermögens eingesetzt, das zum größten Teil aus dem Staatshaushalt der DDR, also aus der Arbeitsleistung der Ostdeutschen stammte. Diese Arbeitsgruppe hat mit hoher krimineller Energie dieses Vermögen durch dubiose Darlehen, obskure Spenden oder Firmenneugründungen bei Seite gebracht. Trotz Einsetzung einer Untersuchungskommission, die 15 Jahre lang nach dem Vermögen fahndete, ist es bis heute zum großen Teil verschwunden. Niemand kann sagen, wie viel von diesem Geld zwischenzeitlich wieder in die PDS zurückfloss oder heute noch der Linkspartei zugeführt wird. <